

soziale Aktion eine Revision des Sozialismus zu erzwingen und ihn aus seiner Antistellung gegen die Religion zu drängen.

Das Schriftchen von Karl Schirmer umspannt ein Leben von scheinbar nur örtlicher Bedeutung. Es ist auch zunächst wohl geschrieben für den engeren Kreis des süddeutschen Arbeiterverbandes. Dennoch erscheint es gerade zur rechten Zeit, um so ganz aus eigenem Erleben heraus in schlichten, unmittelbaren Worten uns den ganzen Abstand vor Augen zu führen zwischen den Jahren, da *Rerum Novarum* erschien, und unserer Zeit. Heute verstehen wir kaum mehr, wenigstens in unserer deutschen Heimat, die unsäglichen Schwierigkeiten für die Anfänge der katholischen Arbeiterbewegung. Wir lernen aus der Schrift neuen Mut schöpfen, nicht nur das Erreichte festzuhalten, sondern auch über die versöhnliche Stimmung der einzelnen Stände hinaus, wie Leo es ausdrückt, die wahre Brüdergeseinnung im Volk der Arbeit zu erreichen.

E. Noppel S. J.

Musik

Anton Bruckner. Der metaphysische Kern seiner Persönlichkeit und Werke. Von Dr. Frig Grüninger. 8° (VIII u. 264 S.) Mit einem Bildnis. Augsburg 1930, Gilsen. M 12.—

Wenn man an dieses schon durch sein Äußeres gewinnende Werk herangeht, wird man vorerst an dem Untertitel hängen bleiben und neugierig sein, wie diese so schwierig scheinende Frage gelöst ist. Überblickt man dann das Inhaltsverzeichnis, dann wird man nur wenig Kapitel finden, in denen man die Lösung der Frage vermuten könnte. Tatsächlich hat der Verfasser die Lösung mehr durch das ganze Buch hin verstreut, was dessen organischem Aufbau nur zugute kommt. Bruckner war nicht wie so viele andere Künstler eine problematische Natur, sondern ein gerade gewachsenes Naturkind österreichischen Geblütes, seine Werke sind keine im Glashaus der Zivilisation gediehenen Züchtungsprodukte, sondern aromatisches Feld- und Waldblumen. Das ist die eine Seite. Die andere ist Bruckners kindlicher katholischer Glaube, der nicht zweifelt, sondern festhält, nicht hoffnungslos ersehnt, sondern in der Hoffnung besitzt. „Darum das Aufwallende, Aufpeitschende, leidenschaftlich Sehrende der Wagnerschen Musik, und dagegen die mystische, über allen Wechsel erhabene Ruhe der Tonwelt Bruckners. Bruckners Musik ist ein breites, ruhiges, feierliches Ausströmen aus mystischer Tiefe in die Welt

der Erscheinungen. Wagners Musik ist ein heiß sehnendes Hinabsuchen aus der Welt des Sichtbaren zu seinen rätselvollen Gründen, ein ewig ruheloses Streben nach der mystischen Urruhe in Gott.“ Dieses doppelgliedrige Leitmotiv durchzieht das ganze Buch. Wie viel ist über das Wesen Bruckners schon gefaselt worden! Man suchte in weiter Ferne, was doch so nahe lag, aber nicht gefunden wurde, weil den Verfassern eine so einfache schlichte Seelenhaltung ferngerückt war. Grüninger besitzt da ganz andere Voraussetzungen; ihm konnte es glücken, in die Seele Bruckners einzudringen und sie zu belauschen. Überall spürt man eine geistige Verwandtschaft zwischen Darsteller und dem dargestellten Meister, darum die lebendige, warme, oft glühende Sprache. Gewiß enthält das Buch auch alles, was zu Bruckners Lebensgeschichte und zur Formgeschichte und Formästhetik seines Werkes gehört, aber im tiefen Erfassen des seelischen Wesensgrundes liegt seine Hauptbedeutung. Dieses Brucknerbuch ist darum unser Brucknerbuch.

J. Kreitmaier S. J.

Der kirchliche Volksgesang. Zwölf Betrachtungen über sein Werden und Wesen. Von Josef Müller. (Liturgische Praxis. Heft 7.) Kl. 8° (120 S.) Klosterneuburg 1930, Volksliturgisches Apostolat. M 1.30

Diese Schrift steht, wie auch die frühere des Verfassers, „Der katholische Kirchenchor“, im Dienste der Klosterneuburger volksliturgischen Bestrebungen, die ihrerseits wieder die kirchenmusikalischen Reformgedanken der beiden Päpste Pius X. und Pius XI. verwirklichen wollen. Wer die Schrift liest und von den historischen Kapiteln der ersten Hälfte auf die aktuellen Fragen unserer Zeit kommt, wird sich bewußt, welch schwieriges und heikles Gebiet hier betreten wird. Zwar hat der Verfasser die vielen Fragen geschickt und taktvoll behandelt, aber ein Buch kann eben nur theoretische Lösungen bringen. Die Schwierigkeiten beginnen erst bei der praktischen Reformarbeit. Es ist eine einleuchtende Forderung, daß unser Volk wieder mehr aktiven Anteil an den liturgischen Zeremonien nehmen soll, statt den passiven Zuschauer und Zuhörer zu spielen, wie es südlich der „kirchenmusikalischen Mainlinie“ leider noch mehr als im Norden zutrifft. Aber das Volk in weiterem Ausmaß auch nur zum Singen der leichteren lateinischen Choralstücke zu erziehen, wird nur dort gelingen, wo ein eifriger Pfarrer und eifriger Chor-

regent einträchtig und beharrlich an der Erreichung dieses Zieles arbeiten. Immerhin: das ist ein erreichbares Ziel. Unerreichbar dagegen scheint es mir zu sein, das Volk seiner breiteren Masse nach in ein solches Verständnis der lateinischen Sprache einzuführen, daß es die Texte von innen heraus, „ohne den Schleier einer Übersetzung“ zu verstehen vermag. Das könnte bei Völkern gelingen, deren Sprache der lateinischen verwandt ist, in deutschen Ländern wäre es nur möglich, wenn Kirchenlatein als Schulsprache eingeführt würde. Selbst dann wäre nur bei wenigen Schülern ein inneres Verständnis zu erhoffen. Dem mehrstimmigen Chorgesang setzt der Verfasser engere Schranken als die päpstlichen Vorschriften und zumal die vatikanische Praxis nahelegen. Er möchte ihn auf die Gesänge mit wechselndem Text beschränkt wissen, während die stehenden Meßtexte vom Volk gesungen werden sollten. Das ist vom Standpunkt des reinen liturgischen Ideals gut zu verstehen. Es ist folgerichtig gedacht. Dagegen steht der Verfasser dem deutschen Kirchenlied freundlicher gegenüber als es dem Ideal entsprechend eigentlich sein dürfte. Eine gewisse Verlegenheit, wie das Ideal mit der ganz offensichtlichen Liebe zum deutschen Kirchenlied in Einklang zu bringen sei, konnte der Verfasser in diesen Abschnitten nicht ganz verbergen. Im allgemeinen aber spürt man beim Lesen des Buches die Absicht, vieles zu verlangen, um einiges zu erreichen. Und das ist gut. Wollte der Verfasser von vorneherein nur auf das Erreichbare zielen, dann wäre seine Mühe vergebens. Zu S. 60 möchte ich bemerken, daß Dreves zwar ein hervorragender Kirchenlieddichter war, nicht aber Komponist. Die wenigen Melodien, die er als Anhang seinem wertvollen Gedichtband „Kränze ums Kirchenjahr“ beifügt, sind nicht empfun-den, sondern gemacht.

J. Kreitmaier S. J.

Handbuch der Musikwissenschaft. Von Fritz Volbach. II. Bd.: Ästhetik, Akustik, Tonphysiologie und Tonpsychologie. 8° (VIII u. 352) Münster i. W. 1930, Aschen-dorff. M 6.—, geb. 7.20

Von diesem zweiten Band gilt grundsätzlich das gleiche, was wir bei der Besprechung des ersten 1926 erschienenen hervorgehoben haben (vgl. diese Zeitschr. 113 [1927] 478). Es ist eine sehr dankenswerte kurze Einführung in die Teilgebiete der Musikwissenschaft für Schulen und Musikliebhaber. Vielleicht nimmt die allgemeine Ästhetik einen zu großen Raum ein (182 Seiten, über die Hälfte des Bandes) gegenüber der hier zuerst in Frage stehenden Musikästhetik (46 Seiten). Auch Tonphysiologie und Tonpsychologie sind wohl etwas kurz geraten, enthalten aber das Wesentliche. Der Zweck des Buches, der ja kein streng wissenschaftlicher sein will, wird erreicht.

J. Kreitmaier S. J.

Geschichte der Musik. Von Johannes Wolf. (Wissenschaft und Bildung. Bd. 203 204 253). Kl. 8° (158 144 129 C.) Leipzig 1929, Quelle & Meyer. Jedes Bändchen M 1.80

Unter den kürzeren Darstellungen der allgemeinen Musikgeschichte ist diese die beste. Nur ein Mann wie Johannes Wolf, der fast ein Menschenleben musikgeschichtlicher Forschung gewidmet hat, durfte es wagen, den gewaltigen Stoff in so engen Rahmen zu bannen, ohne sich in der Scheidung des Wesentlichen vom Unwesentlichen, in der Charakteristik einzelner Perioden und Meister zu ver-greifen. Etwas kurz könnte die Behandlung der neuesten Musikentwicklung erscheinen. Aber es ist dem Verfasser recht zu geben, wenn er meint, ihre festen Linien seien noch nicht erkennbar, geschichtlich noch nicht greifbar. Die zahlreichen Notenbeispiele sind eine dankens-werte Beigabe. J. Kreitmaier S. J.

Stimmen der Zeit, Monatsschrift für das Geistesleben der Gegenwart. Herausgeber und Schriftleiter: Josef Kreitmaier S. J., München, Veterinärstraße 9 (Fernsprecher: 32 749). Mitglieder der Schriftleitung: E. Noppel S. J., J. Overmans S. J., M. Pribilla S. J., M. Reichmann S. J., W. Peig S. J. (Stella matutina in Feldkirch, Vorarlberg), zugleich Herausgeber und Schriftleiter für Österreich.

Aus der Abteilung „Umschau“ kann aus jedem Hefte ein Beitrag gegen Quellenangabe über-nommen werden; jeder anderweitige Nachdruck ist nur mit besonderer Erlaubnis gestattet. Aufnahme finden nur ausdrücklich von der Schriftleitung bestellte Arbeiten. Unverlangte Ein-sendungen gehen an den Absender zurück, falls Frei-Umschlag beiliegt.